

„Wollen wir nicht eine Partie Schach spielen?“

„Schach?“

„Warum denn nicht?“, stammelte Tattersfield. „Sie spielen doch Schach, und, um ehrlich zu sein, diese Zusammenkünfte sind nichts mehr für mich ... zu viele Leute, verstehen Sie, das verkräftet man in meinem Alter nicht mehr.“

„Nun gut, wenn Sie möchten ... In der Bibliothek, am Kamin steht ein altes Brett, Vater und ich spielten gewöhnlich ... aber das ist schon so lange her.“ Nachdem man am Tisch Platz genommen hatte, sagte Tattersfield:

„Auf Zeit? Wie wäre es mit einer halben Stunde pro Person?“

„Meinetwegen, aber erwarten Sie nicht zu viel ...“ Jon schaute zu seinem Assistenten auf, der hinter ihm stand. Tattersfield saß derweil aufrecht auf seinem Stuhl und rückte mit beiden Händen seine Figuren zurecht. Liebevoll berührte er jeden einzelnen Stein des filigran gearbeiteten Sets. Genüsslich lächelte er in sich hinein.

„Sie scheinen das Spiel ja zu lieben“, sagte McEnvy, der jede seiner Gesten aufmerksam verfolgt hatte.

„Das kann man wohl sagen. Aber ich bin sicher aus der Übung. Es muss mehr als ein Jahrzehnt her sein, seit ich die letzte Partie spielte.“

Erwartungsvoll rieb er sich die Hände. Das Gefühl ist noch da, dachte Tattersfield, diese Spannung ... Angstschweiß begann sich unter seinen Achseln zu bilden, ein sicheres Zeichen. Tattersfield schwitzte immer, wenn er ernsthaft Schach spielte, und seine Hände begannen zu zittern. Dann zog er seinen Bauern und drückte die Uhr. Jon zögerte mit seiner Antwort

nicht, alles lief in gewohnten Bahnen. Nach einer Weile und einigen Zügen sprach Tattersfield im Tone der Überraschung:

„Ah, Sie ziehen lieber Bauer nach d5, nicht nach d6? Eine interessante Wahl. Weshalb?“

„Ja, ja, Bauer nach d5“, antwortete Jon nur und versuchte, sich weiter zu konzentrieren.

„Bronstein brachte diese Verteidigung seinerzeit zur Vollendung“, plauderte Tattersfield weiter, wobei er Jon aufmerksam beobachtete.

„Sicher, zweifellos.“

„1951, gegen Botwinnik ... und musste sich doch geschlagen geben.“ Wieder schaute er zu Jon auf. Angestrengt starrte dieser auf das Brett, kleine Schweißperlen bildeten sich auf seiner Stirn.

„1951. Sie haben Recht.“

„Natürlich!“ Tattersfield wurde immer selbstbewusster. „Wer hätte diese denkwürdige Schlacht vergessen können? Carl, Ihr Vater, und ich, wir verfolgten damals die Partien voller Spannung. Carl machte sich sogar Notizen, wissen Sie? Ein ganzes Heft voll. Wir saßen oft nächtelang und analysierten die Hängepartien. Hat er denn nie davon erzählt?“

„Nicht dass ich wüsste“, sagte Jon geistesabwesend, bevor er seinen Zug tat und zum wiederholten Male vergaß, die Uhr zu drücken.

„Diese Nächte gehörten fast zu unseren letzten, wissen Sie. Das Studium ging seinem Ende entgegen und unsere Wege trennten sich dann. Wir sahen uns nur noch selten ... bis es schließlich ganz stoppte. Aber selbst die wenigen Male haben wir noch über jene Partien gesprochen.“ Während Tattersfield dies mit beeindruckend

ruhiger Stimme sprach, überlegte er angestrengt, denn früher oder später, das war ihm klar, musste er einen eigenständigen Zug wagen. Nach einem Dutzend Zügen war es endlich so weit. Schon wenige Minuten später wusste er alles, was er wissen wollte, und stellte seine Dame ein. „Oh, das habe ich ganz und gar übersehen“, rief er überrascht aus und gab kurz darauf mit den Worten auf: „Ich bin wohl doch etwas aus der Übung, das Hirn arbeitet nicht mehr so schnell. Die einst so vertrauten Bilder – sie sind verschwunden. Trotzdem: Der Bessere gewinnt, vielen Dank für die interessante Partie.“ Mit steifem Lächeln nahm Jon die Gratulation entgegen. Seine Hand war kalt wie Eis.